

5b Asien - Europa: Archaisch - christlich?

Es freut mich sehr, dass mein Versuch dieses Thema der Vorlesung immer wieder zu berühren, auf so viel Interesse gestossen ist, betreten wir hier doch ein Feld, das einerseits hoch aktuell ist, in welchem man sich aber vor unzulässigen Verallgemeinerungen hüten muss - *deshalb sind folgende Ausführungen lediglich als "Annäherung" zu verstehen*. Durch die Anwesenheit erfreulich interessierter StudentInnen aus dem östlichen Kulturkreis wurde ich dazu sehr motiviert. Sie wiesen auf die Unterschiede gleichermassen hin wie auf Gemeinsamkeiten: So antwortete mir bereits vor 30 Jahren eine chinesische ETH-Studentin (sie ist heute Bildungsministerin!) auf die Frage, ob sie denn die gleichen Gefühle habe wie wir: "Wenn ich Mozart höre, muss ich weinen"; und dann setzte sie sich ans Klavier und spielte perfekt eine Beethoven-Sonate ("das ich habe im Kulturpalast gelernt...")! Andererseits wurde auf die verschiedene Mentalität hingewiesen, welche auf völlig anderen historischen/religiösen Voraussetzungen beruht: Ein Asiate empfindet es als unhöflich, einem die Wahrheit ins Gesicht zu sagen; er liebt die indirekte Aussage. So wirkte auch die Melodie aus Aufgabe 2a frei schwebend (ein Student nannte es "herum mäandern") - was gut zur **Pentatonik*** passt, die keinen Grundton besitzt im europäischen Sinne. Die Motive wiederholen sich stets ähnlich (aufgepasst! Sind wir vielleicht einfach nicht imstande, die feineren Unterschiede zu erfassen?), alles "dreht sich im Kreise". Zu recht wurde auf das **archaisch-zyklische** Weltbild hingewiesen, während die **pfeilförmig-teleologische** Zielgerichtetheit unseres Kulturkreises (Judentum>Christentum mit Schöpfung und jüngstem Gericht) in jedem Konzert der Tonhalle zelebriert wird: Auftritt mit Verbeugung >>> Schlussakkord mit Applaus (ein Inder, dorthin eingeladen, sagte: "Das Stück vor dem ersten Auftritt hat mir am besten gefallen" - es war das Stimmen des Orchesters). Es ist anzunehmen, dass Europas Antike in Vielem der orientalischen Musik noch näher stand. So ist bekannt, dass die griechischen Tonleitern abwärts gedacht waren (fatalistisch > "Hades"; heute noch in der Folklore des Balkans: Offenes Melodie-Ende auf der Quinte = "Halbschluss"), während die Kirchentöne positiv gegen oben gerichtet sind (aufblickend "zum Himmel" eines monotheistischen Gottes...). Dies erst erlaubte das **Grundtondenken**, welches im Verlauf des Mittelalters die Entwicklung echter Mehrstimmigkeit beförderte; eine (von der Kirche entwickelte) **Notenschrift** begann die Abläufe immer genauer zu fixieren: Erst jetzt gibt es "Komponisten" - einen "Beethoven" des Altertums gab es nicht! Wie in der indischen Musik (Râga-Schema) bestand damals die Leistung eines Musikers in der **Improvisation** (gr. *nómos*). Komplexe Mehrstimmigkeit, sogar Dreiklänge waren undenkbar (das Christkind hörte nie barocke "Corelli-Weihnachtsmusik"...). Sicher gab es aber eine primitive Mehrstimmigkeit in Form von **Heterophonie** und **Bordun-Begleitungen**, wie heute in der orientalischen Musik auch.

* **Das Klischee der *Pentatonik** ist ein gutes Beispiel falscher Verallgemeinerung: *Wiewohl wegen der 5-Zahl (chin. >wu xing) äusserst häufig (nicht nur in Asien), existiert in Nordchina auch eine 7-stufige Tonleiter mit Halbtonschritten. In der indonesischen Gamelan-Musik gibt es sogar eine temperierte Pentatonik, was völlig neue Intervalle bewirkt! Im indisch-arabischen Raum sind Mikrotöne ein wichtigstes Ausdrucksmittel (von traditionellen Musiktheoretikern beschrieben), wie auch bekannt ist, dass es in der europäischen Antike noch 1/4-Töne gab (sog. enharmonisches Geschlecht).*

Aufgabe 4 zeigte deutlich, dass in der Musik "**Globalisierung**" nichts Neues ist; z.B war "Japonismus" um 1900 in Europa Mode, nicht nur bei Puccini; auch Debussy (z.B. "Pagodes") und Gustav Mahler (s. unten) empfangen Inspiration aus dem fernen Osten... Umgekehrt erlebt die Europäische Musik in Japan und China heute einen wahren Siegeszug, mit vielen herausragenden Solisten (vgl. auch den Film von Isaak Stern: "From Mao to Mozart") - trotzdem ist zu befürchten, dass westliche Einflüsse autochthones wertvolles Kulturgut verdrängen (schrecklich: Indische Musik mit Tonika-Dominant Begleitung... vgl. Coca Cola etc.).

G. Mahler (Das Lied von der Erde: 3. "Von der Jugend"): Vertonung eines chinesischen Gedichtes

Mit-ten in dem klei-nen Teil-che steht ein Pa-vil-lon aus grün-ern und aus wei-ßem Porzel-lan.

Wie der Rücken ei-nes Ti-gers wölbt die Brücke sich aus Ja-de zu dem Pa-vil-lon hin-ü-ber.